

*Vielleicht entsteht Liebe nur dann,  
wenn wir in einen geliebten Menschen  
seine besten Möglichkeiten hineinschauen  
und diese aus ihm herauslieben können,  
Möglichkeiten, die ihn über die Enge  
des bisherigen Gewordenseins hinaustragen,  
die sein Leben für etwas öffnen,  
was er bisher nicht für möglich gehalten hat.*

*Verena Kast (1984, S.15)*

## Überleben zwischen Liebe und Gewalt\*

Elise Bittenbinder

### „Folter“ aus systemischer Sicht: Eine weltweite Delegation?

Wie kann man in einer erträglichen Form beschreiben, was eigentlich unerträglich ist: daß staatlicher und persönlicher Terror die Zerstörung der Menschen und damit die Zerstörung der sozialen Beziehungen bewirkt - und absichtlich bewirken will.

Die Bilder aus dem ehemaligen Jugoslawien zwingen auch uns im derzeit „friedlichen“ Europa über Folter, Verfolgung oder Menschenrechtsverletzungen nachzudenken. Diese Bilder treffen uns sehr tief. Viele sind bereit, die großen Schmerzen, die bei den Überlebenden zu erahnen sind, durch spontane Hilfsmaßnahmen möglichst rasch zu lindern. Darüber hinaus sind diese Bilder und das Thema jedoch so „unfaßbar“, häßlich und pervers, daß die Mehrheit lieber nicht darüber nachdenken will.

Und außerdem „kann man ja doch nichts machen“. Dieses Bewußtsein tötet die Seele. Es zwingt uns in unserer Gesellschaft der materiellen Überproduktion in eine sanfte Depressivität. Die Humanität reduziert sich auf's Private, Ironie ersetzt die berechtigte Empörung, kampflose Resignation erstickt die Solidarität.

Was wir in unserer eigenen Geschichte vor nicht allzulanger Zeit so effektiv demonstriert haben, gilt für alle Gesellschaften, in denen Folter allgegenwärtig und institutionalisiert ist: Die Verleugnung ist die typische Reaktion. Nicht zu wissen, was man nicht wissen sollte, ist die beste Überlebensstrategie. Gefühle sind nicht, sondern *werden* abgestorben, bei den Menschen und in der Gemeinschaft breiten sich Hilflosigkeit, Ohnmacht und ein Gefühl von Total-Ausgeliefert-Sein aus.

\* Teile des Artikels wurden veröffentlicht in:

Peltzer, K., Aycha, A., Bittenbinder, E. (Hrsg.) 1995: Gewalt und Trauma. Psychopathologie und Behandlung im Kontext von Flüchtlingen und Opfern organisierter Gewalt. Frankfurt: IKO Verlag.

Interviews mit führenden Militärs in Lateinamerika, die für Folter verantwortlich waren, belegen, daß auch sie für sich in Anspruch nehmen, aus „Zwang“ reagiert zu haben, um „Sicherheit und Stabilität“ im Land zu erhalten, welches durch politische Organisationen und Bewegungen terrorisiert wurde (Heinz 1991).

Die Mechanismen sind also, wenn auch mit graduellen Unterschieden, hier wie da die gleichen. Es hat fast den Anschein, daß sie weltweit delegiert werden. Das Symptom ist Ohnmacht, Hilflosigkeit und Amnesie. Auch scheinen diese Mechanismen individuell wie gesellschaftlich zu wirken.

Vielleicht ist es nicht verwunderlich, daß es in Deutschland noch immer so schwer ist, sich mit den Erinnerungen zu vernetzen, in Würde zu re-agieren, in Kommunikation mit den Opfern der eigenen Geschichte zu sein - es wäre aber eine echte Chance für die Zukunft.

### Trauma im politischen Kontext

Der Begriff „Extremisituation“ wird zum ersten Mal 1943 von Bruno Bettelheim in einer Abhandlung über die Zeit, die er 1938 und 1939 in Konzentrationslagern in Dachau und Buchenwald zugebracht hat, benutzt. Bereits hier werden bestimmte Phasen oder Stadien deutlich, z.B. der anfängliche psychologische Schock, seiner Bürgerrechte beraubt und widerrechtlich in ein Gefängnis gesperrt zu werden; die verschiedenen psychischen Verhaltensweisen (Adaptation, Regression u.a.) auf die bewußten und hemmungslosen Folterakte, denen die Gefangenen durch die Gestapo ausgesetzt waren (Bettelheim 1982).

In seinen follow-up Untersuchungen zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen in den Niederlanden verwendet Hans Keilson den Begriff „extreme Belastungssituation“. Er macht deutlich, daß dieser Begriff seinem traumatogenen Gehalt nach nur als übergeordneter Begriff für die Gesamtheit des Geschehens verwendbar ist und die „generelle Bedrohlichkeit der Situation“ als übergreifendes traumatisches Agens der extremen Belastung zu sehen ist. Er unterscheidet drei Phasen der Belastung und drei traumatische Sequenzen und bezieht die Wiedereingliederung als Belastungsmoment mit ein (Keilson 1979, S. 51f). Damit wird bereits angedeutet, daß die extreme Belastungssituation als Ganzes auch die erneuten Belastungen der Verfolgten - in unseren Fällen hier: Flucht ins Ausland, Exil und eventuelle Wiedereingliederung in der ursprünglichen Heimat - mit einbezogen werden müssen.

Deutlich wird, daß solche Situationen Elemente und Motive enthalten, die den Rahmen des Privat-Einmaligen durchbrechen und das Trauma für den einzelnen weder einen genau definierbaren Beginn noch ein kalkulierbares Ende hat. Daher sprechen wir eher von Phasen oder kumulativen Erschütterungen - in ihrem gesamtgesellschaftlichen oder politischen Kontext gesehen.

Damit wird auch deutlich, daß der Begriff „Post-Traumatische Belastungsstörung“ (PTSD Post-Traumatic Stress Disorder), der uns als diagnostisches Mittel zur Verfügung steht, in vieler Hinsicht unzulänglich oder sogar irreführend bis falsch ist, da dieser Begriff die Störung beim einzelnen betont und die der Gesellschaft außer acht läßt: „Aber es hieße das Wesen der Verfolgung, der böswilligen, auf Ausrottung zielenden Aktionen mit ihren massiv-kumulativen Erschütterungen, mißverstehen, wenn man den direkten Bezug auf die als Verfolger auftretende soziale Umwelt (im vorliegenden Falle das soziologisch und politisch geprägte Gebilde ‚Das Dritte Reich‘) aus den Augen verlore.“ (Keilson 1979, S. 55f)

Wie David Becker am Beispiel Chile beschreibt, verläuft die psychopathologische Wirkung des politischen, des institutionalisierten Horrors auf Familien- und Sozialstrukturen in Mustern, die vergleichbar sind (Becker 1992). Und wie sich die traumatische Belastungssituation fortsetzt, wenn sich die Verfolgten in „Sicherheit“, z. B. hier in der Bundesrepublik Deutschland befinden, wissen wir alle aus unserer alltäglichen Arbeit und nicht erst seit den erneuten rassistischen Ausschreitungen und einer hysterisch geführten Asyldebatte. Wer Opfer und wer Täter ist, ist in dieser Diskussion oft schwer nachzuvollziehen. Wieder wird delegiert. Für die rechtsextremen Ausschreitungen junger Männer, die als Stellvertreter und Symptomträger agieren, werden Erklärungen gesucht. Für die Opfer kann die generelle Bedrohung und Unsicherheit ihrer Situation in Deutschland eine ständige Retraumatisierung bedeuten.

### Wir haben nur die Wahl, ein Teil des Problems oder ein Teil der Lösung zu sein, eine Neutralität gibt es nicht.

Victor Frankl hat durch sein Leben und sein Wirken als Psychotherapeut seit über fünfzig Jahren überzeugend bewiesen, daß ein Mensch, der das Konzentrationslager überlebt hat, ein sinnvolles, glückliches und erfolgreiches Leben führen kann. Dem Leiden einen persönlichen Sinn zu geben, sieht er als Chance, um einen Sinn für ein zukünftiges Leben zu finden (Frankl 1994). Um als Therapeutin nicht selbst ohnmächtig oder „stellvertretend zum Opfer“ (Lansen 1993) zu werden, ist es wichtig, ressourcenorientiert zu arbeiten und mit den Fähigkeiten, kreativen Kräften und dem Lebenswillen - sowohl der Klienten als auch der eigenen - in Kontakt zu bleiben. Unsere therapeutischen Ansätze müssen wir uns danach wählen.

„Opfer müssen in der Behandlung gesehen werden als normale Menschen, welche auf Grund von unnormalen Ereignissen, für eine bestimmte Zeit ihre Balance verloren haben. Sie leiden und verharren in ihrer Situation. Sie zweifeln an ihrer Zurechnungsfähigkeit oder ihrem Selbstwert. Sie haben eine Neigung zu Schuldgefühlen und eine hohe Anfälligkeit für physische und psychische Krankheiten. Auf Unterstützung und Beistand reagieren sie meist

positiv. Durch spezielle Hilfe kann ihnen geholfen und durch Ignoranz in der Maske von Expertentum können ihnen neue Verletzungen zugefügt werden.“ (Ochberg 1988, übersetzt von mir).

Ich gehe davon aus, daß bei der Arbeit mit Verfolgten und Überlebenden von Folter die therapeutische Begegnung auf der Fähigkeit des Mit-Empfindens und Mit-Leidens basiert, indem von der Existenz des Leidens ausgegangen und dieses bewußt wahrgenommen wird. Therapie könnte als der Versuch gesehen werden, diesem Leiden einen persönlichen Sinn zu geben, ohne es zu verharmlosen oder zu verdrängen oder die gesellschaftliche und politische Dimension zu ignorieren.

#### **Wer Teil der Lösung sein will, sollte moralische Verantwortung übernehmen.**

Da wir es mit Menschen zu tun haben, die aus anderen Kultur- und Wertesystemen kommen und Erfahrungen gemacht haben, deren Vertrauen zu sich selbst und zu anderen zutiefst erschüttert ist, halte ich es bei dieser Arbeit für sehr wichtig, unser zugrundeliegendes Wertesystem oder unsere Weltanschauung offenzulegen. Dies könnte die Menschlichkeit aller Beteiligten steigern. Zwar denke ich, dies gilt für jegliche Form der Psychotherapie, halte es hier aber für besonders relevant. Je klarer wir uns über unsere Werte sind, desto klarer können wir therapeutische Ziele formulieren, die helfen, keine neuen Verletzungen zuzulassen.

Viele haben Schwierigkeiten, Ziele für eine Therapie zu diskutieren, da diese auch an moralische Werte gebunden sind. Wenn wir uns auf heilende Prozesse einlassen, müssen wir nicht nur von uns selbst, sondern auch von den Menschen, mit denen wir arbeiten, ein Wunschbild oder eine Idealvorstellung haben. Wir erschaffen eine Fiktion, die wir entsprechend unserer Bedürfnisse brauchen, um *unsere Identität* zu wahren.

Besonders in dieser Art von Arbeit können wir das maßlose Leid nicht verstehen oder in Betracht ziehen, ohne unsere - und hier meine ich unsere positive, lebensbejahende, ja liebende - Vorstellungskraft. Wir müssen diese Ressourcen aktivieren, um das Chaos der Ereignisse auszuhalten, einzuordnen und ihm einen Sinn zu geben. „Als Therapeuten und als Menschen haben wir eine wunderbare Chance, Schreckliches und Gemeines zu transformieren. Oft sind es Zuneigung, Inspiration und Wohlwollen, die in der Therapie zu überraschenden Momenten führen. Wenn wir uns selbst als Therapeuten und unsere Klienten als Menschen nicht idealisieren würden, wären wir nie in der Lage im erforderlichen Maße über uns selbst hinauszureichen.“ (Madanes 1990, S. 4, übersetzt von mir)

#### **Trauma, Liebe und Gewalt**

Aus den vielen philosophischen oder religiösen Möglichkeiten, die sich uns als Bezugspunkt zur Erklärung der Welt ihrer Probleme anbieten, schlägt Cloé Madanes folgendes vor: Alle Probleme kann man als ein Dilemma zwischen Liebe und Gewalt betrachten. Diese Denkweise scheint mir deshalb besonders interessant, weil sie ein Spannungsfeld zwischen konstruktiven und destruktiven Wahlmöglichkeiten beinhaltet. Was Madanes als einen möglichen Ausgangspunkt für die therapeutische Arbeit generell sieht, gilt in besonderer Weise für unser Tätigkeitsfeld. Denn bei Folter und Verfolgung geht es darum, Menschen und deren Leben zu zerstören, während in der Therapie wieder und trotzdem wieder ein Leben gefördert werden soll.

„Die Hauptsache für alle Menschen ist, ob sie einander lieben, schützen und helfen oder ob sie sich gegenseitig zu bedrängen, zu dominieren oder zu kontrollieren suchen, sich Verletzungen oder Gewalt antun. Das Problem ist miteinander verbunden, weil Liebe mit Bedrängnis, Dominanz, Kontrolle und Gewalt zu tun hat und weil Gewalt im Namen von Liebe, Schutz und Hilfe ausgeübt wird.“ (Madanes 1990, S. 5, übersetzt von mir)

Es gibt ein gemeinsames Element in der Art und Weise, wie Menschen über das Dilemma zwischen Liebe und Gewalt kommunizieren. Damit verbunden sind bestimmte Probleme und auch die Wahl der Lösungsversuche. Eine Ausprägung ist z. B. der Wunsch, zu lieben und andere zu schützen. Liebe und Schutz kann die besten menschlichen Qualitäten wie Mitgefühl, Treue, Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft zum Ausdruck bringen, kann aber auch zu Übergriffen, Dominanz, Manipulation und Gewalt führen.

Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung sind Gefühle, die sich bei diesen Menschen oder Familien breitmachen. Die Probleme, die präsentiert werden, sind typischerweise Selbstmorddrohungen und -versuche, Mißhandlungen, Vernachlässigung, Zwangsvorstellungen, Verwirrtheit und Aggression.

#### **Beispiel A**

*A., eine junge Frau aus dem Iran, die sich wie ihre Geschwister für Gerechtigkeit in ihrem Land eingesetzt hat, erzählt mir: „Wir wollten heiraten, aber es ging nicht, weil ich im Untergrund leben mußte. Als sie mich ins Gefängnis gebracht haben, war ich schwanger. Sie verspotteten mich, sie schlugen mich und mißbrauchten mich sexuell. Sie haben mich nicht vergewaltigt, davor hatten sie irgendwie Angst, weil ich schwanger war. Später stellten sie mich wieder und wieder mit ausgestreckten Armen an eine Tür. Sie hielten mir die Beine fest, dann öffneten sie ganz schnell die Tür, so daß ich direkt auf den Bauch fiel. Ich weiß nicht mehr, wie oft sie das mit mir gemacht haben, aber schließlich verlor ich so etwa im siebten Monat das Kind. Sie haben mir das tote Kind an einem Beinchen vor das Gesicht gehalten und haben mich verlacht. Sie haben gesagt, das war dein Bastard. Sie wußten, daß ich nicht verheiratet war. Es war ein Mädchen, ich konnte es deutlich sehen. Meine Eltern haben dann an die korrupte Polizei viel Geld gezahlt, um mich aus dem Gefängnis zu holen. Verwandte und meine politische Gruppe haben mir geholfen, das Land zu verlassen.“*

*In Deutschland war die junge Frau schon mehrmals in der Psychiatrie. Die Ehe mit dem Mann, den sie später geheiratet hat, ist in die Brüche gegangen. Es kam zu Gewalt in der Ehe. Aus der Ehe gibt es einen ca. 1 Jahr alten Sohn, der seit einigen Wochen in einem Kinderheim untergebracht ist, da A. ihn tagelang hatte hungern lassen: „Ich habe ihn einfach manchmal vergessen, wenn ich mit meinen eigenen Problemen befaßt war, aber ich liebe meinen Sohn und will selbst für ihn sorgen.“*

*A. erzählt von ihren Alpträumen, ihrer Scham über das, was mit ihr geschehen ist, über ihre Probleme, überhaupt wieder Menschen, besonders Männern vertrauen zu können. Sie hätte gern noch ein Kind, aber ein Mädchen, denn sie hofft, daß dann alles wieder gut wird, denn sie hatte ja ein Mädchen verloren. Gleichzeitig hat A. starke Schuldgefühle: „Ich weiß, daß ich meinem Sohn Unrecht tue und ich mir kein Mädchen wünschen sollte als Ersatz.“*

*Das Bedürfnis zu lieben und zu schützen ist hier von außen auf brutalste Weise unterbrochen worden. Das „Vergessen“ ihres Sohnes sieht die junge Frau selbst in direktem Zusammenhang mit diesen Ereignissen. Sie ist verzweifelt über ihre Unfähigkeit und das Scheitern ihrer Beziehung. Zwar kann ich nicht über eine „erfolgreiche, abgeschlossene“ Therapie berichten, aber im Therapieverlauf konnte die Frau Verantwortung für die Vernachlässigung ihres Sohnes übernehmen. Es konnte ein Trauerprozeß eingeleitet und in Form eines Rituals von der getöteten Tochter Abschied genommen werden. Das Mädchen konnte „beerdigt“ werden. A. berichtet, daß sie „einen schönen Platz für meine tote Tochter“ hat und daß sie jetzt weiß, daß sie nicht mehr lebt.*

### Vom Opfer zum Täter

Eine andere Dimension zwischen Liebe und Gewalt ist Reue und Vergebung. Wenn Menschen/Familienmitglieder Traumata, Ungerechtigkeiten und Gewalt erlebt haben, ist die Interaktion nach Madanes charakterisiert durch Kummer, Ressentiments, Lügen, Geheimnisse, Täuschungen, Abwertung des Selbst, Isolation und Dissoziation. Das Grundgefühl ist Scham über das, was geschehen bzw. unterlassen worden ist, oder über das, was nicht vergeben werden kann. Oft werden die Opfer verantwortlich gemacht, und dies *muß geändert werden*. Das Ziel für Therapie könnte z. B. sein, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Opfer Schutz finden, in der Vergeben, Bereuen, Gefühle von Gemeinsamkeit und Verbundenheit mit anderen zum Tragen kommen können. Typische Probleme, die auftreten, sind: Mißbrauch, sadistische Akte, Gewalt bis hin zu Mordversuchen (Madanes 1990, S. 8, übersetzt von mir).

### Beispiel B

*Ein Mann (Kurde), der während eines langen Gefängnisaufenthaltes selbst schwer gefoltert wurde, mißhandelt seine Frau in Situationen, in denen er „nicht mehr weiß, was er tut“. Die Ehefrau, die sich von der Situation im Wohnheim, dem Zusammenleben auf engstem Raum, total überfordert fühlt und stundenlang weint, will die Versorgung des neun Monate alten Kindes nicht mehr übernehmen, weil sie befürchtet, daß sie dem Kind irgendwann etwas antut. Aus Angst um das Kind bringt der Mann seine Frau zur Therapie. Zuerst wird die Sicherheit des Kindes durch das*

*Einbeziehen von Freunden garantiert. Nach einigen Einzelstunden mit der Frau, in denen es v. a. um Trauerarbeit geht, und zwei Paartherapiestunden übernimmt der Mann die Verantwortung für die Mißhandlung seiner Frau und entschuldigt sich bei dieser in Form eines Rituals. In einigen weiteren Stunden werden mit dem Paar und mit Frau und Mann einzeln neue Kommunikationsformen und ein Zukunftsplan entwickelt. Der Prozeß dauert etwa 10 Monate.*

### Selbstbestimmung und persönliche Verantwortung

Eine Arbeit mit Menschen, die zum Teil unvorstellbare, extreme Erfahrungen zwischen Liebe zur Heimat, zu Freunden, zur Familie einerseits und Gewalt durch Verfolgung, Vergewaltigung und Folter andererseits gemacht haben, basiert auf der Fähigkeit des Mitempfindens und Mitleidens. Psychotherapie könnte als der Versuch gesehen werden, diesem Leiden einen persönlichen Sinn zu geben, ohne es zu verharmlosen oder zu verdrängen oder die gesellschaftliche und politische Dimension zu ignorieren.

„Die Macht zu wählen, die Fähigkeit zur Selbstbestimmung“ (Madanes 1995, S. 3, übersetzt von mir) beschreibt Madanes als das Wesen der Menschlichkeit und als erstes Prinzip für „Therapie der sozialen Aktion“. Wie sie schreibt, können wir uns durch unsere Eltern oder durch unsere genetischen Anlagen kontrolliert fühlen. Auch wenn wir Opfer politischer Repression oder Folter sind, haben wir doch die Macht zu wählen. Vielleicht ist dies nur die Wahl zwischen Leben und Tod. Ein Mensch, der gefoltert wird, gerät in ein unauflösbares seelisches Dilemma. Er muß entweder seinen Wunsch nach Leben oder seine menschliche Würde aufgeben. Kämpft er weiter ums Leben, wird er weiter gefoltert, gibt er auf und läßt alles mit sich machen, verrät er seine Menschenwürde, seine politischen Ziele oder seine eigenen Lebensziele. Jedoch ist es „eine bekannte Tatsache, daß Menschen, welche mißhandelt oder gefoltert wurden und schreckliche Bedrängnis erlebt haben, liebende hingebungsvolle Mitglieder der Gesellschaft werden, während andere, die von liebenden und fürsorglichen Eltern erzogen wurden, zu Mördern werden. Wir sind das, was wir aus unseren Lebensumständen machen.“ (Madanes 1995, S. 4, übersetzt von mir)

Therapie hat soziale Konsequenzen, die über die therapeutische Beziehung hinausreichen. Deutlich wird mir das am meisten, wenn es darum geht, mit Menschen zu arbeiten, die als Opfer von Mißhandlung oder Folter zu uns kommen, und im Laufe der Therapie deutlich wird, daß diese Menschen selbst auch Täter sind oder geworden sind. Auch hier ist es wichtig, deutlich Stellung zu beziehen, die Spannung zwischen Liebe und Gewalt zu integrieren und gleichzeitig sowohl die Selbstbestimmung der Klienten als auch die eigene Selbstverantwortung ernst zu nehmen.

### Literatur

- Becker, D. 1992: Ohne Haß keine Versöhnung - Das Trauma der Verfolgten. Freiburg: Kore.
- Bettelheim, B. 1982: Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation. München: dtv; daraus: Kapitel „Individuelles und Massenverhalten in Extremsituationen“, S. 58-96.
- Frankl, V. E. 1994 (6. Aufl.): Trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München: Kösel.
- Heinz, W. S. 1991: Symposium „Torturers and their Master. The Politics of Pain“. Leiden University, Netherlands.
- Kast, V. 1984: Paare. Beziehungphantasien oder Wie Götter sich in Menschen spiegeln. Stuttgart: Kreuz.
- Keilson, H. 1979: Sequentielle Traumatisierung bei Kindern. Deskriptiv-klinische und quantifizierend-statistische follow-up Untersuchung zum Schicksal der jüdischen Kriegswaisen in den Niederlanden. Stuttgart: Enke.
- Langer, M. 1986: Von Wien bis Managua - Wege einer Psychoanalytikerin. Freiburg: Kore.
- Lansen, J. 1993: Vicarious Traumatization in Therapists Treating Victims of Torture and Persecution. In: Torture 3(4), S. 138-140.
- Madanes, C. 1990: Sex, Love and Violence - Strategies for Transformation. New York, London: Norton.
- Madanes, C. 1995: The Violence of Men - New Techniques for Working with Abusive Families: A Therapy of Social Action. San Francisco: Jossey-Bass.
- Meichenbaum, D. 1994: A Clinical Handbook/ Practical Therapist Manual - For Assessing and Treating Adults with Post-Traumatic Stress Disorder (PTSD). University of Waterloo, Ontario, Canada: Institute Press.
- Ochberg, F. 1988: Post-Traumatic Therapy and Victims of Violence. New York: Brunner/Mazel.
- Randall, G. R., Lutz, E. L. 1991: Serving Survivors of Torture. Washington, DC: American Association for the Advancement of Science.

Elise Bittenbinder  
Nussbaumer Straße 39  
50823 Köln

